

LIMES SARMATIAE

von

SÁNDOR SOPRONI

(Ungarisches Nationalmuseum, BUDAPEST)

Die topographische Untersuchung der sog. Längswälle wie Csörsz árok, bzw. Ördögárok, klärte das Erdwallsystem, mit dem die ungarische Tiefebene umgezogen ist, hinsichtlich der Richtung, Konstruktion und des Systems auf. Das wesentlich zusammenhängende Wallensystem erreicht von der Gegend des Donauknies ausgegangen, nachdem von ihm fast die ganze Tiefebene umgeben wurde, wieder die Donau am unterem Lauf des Flusses. Unsere Forschung umfasste nur die Linear-, bzw. Längswälle der Tiefebene. Unter den Wällen, die auf dem Gebiete des Karpatenbeckens zu finden sind, bildet dieses Wallensystem eine zusammenhängende Einheit, es umwallt ein genau umgrenzbares Gebiet, wie es schon früher festgestellt wurde.¹ Das System der übrigen Wälle von anderen Gegenden des Karpatenbeckens ist noch heute unaufgeklärt, in den meisten Fällen handelt es über Feldbauten von unbestimmter Funktion, die untereinander in keinem Zusammenhang stehen und keinem System anzupassen sind.²

Ausser den Längswällen der Tiefebene scheint noch das Wallensystem von Transdanubien als ein zusammenhängender Bau. Den Hypothesen nach hätte sich dieses Wallensystem von der Raab bis zu dem Donau-Drau-Winkel gezogen und von Südwesten beschützte es das Gebiet von Transdanubien.³ Seine Konstruktion und sein Mass sind von denen der Wälle der Tiefebene abweichend, und seine Bauzeit ist — unserer Meinung nach — zwischen das Ende der römischen Herrschaft und die ungarische Landnahme zu legen. Die Frage der sog. römischen Schanzen in der Batschka scheint problematisch, wir sind aber doch der Meinung, dass die „römischen Schanzen“ der Batschka nicht an das System der von uns behandelten Längswälle der Tiefebene gehören.⁴ „Kissánc“ („Kleine Schanze“) in der Batschka konnte ganz gewiss mit dem Wallensystem Transdanubiens in Verbindung sein, indem die „Kleine Schanze“ die die Donau bei Apatin erreicht, sich in Transdanubien in der Richtung von Laskó (Grabovac) und von Keskend (Kozarac) fortsetzt.⁵

¹ Balás, V., Az alföldi hosszanti sáncok. (Die Längswälle auf der ungarischen Tiefebene.) Rég. Füzet. II/9. (Bpest 1961) 21 und 119.; Acta Arch. Hung. 15 (1961) 310.

² Az alföldi... 4. Ders 1. c. 4.

³ In Beziehung des Wallensystems s. Paulovics, I., A vasvári régészeti kutatások eredményei az 1948. évben. (Die Resultate der archäologischen Forschungen zu Vasvár in 1948.) (Debrecen 1949) 1 ff.

⁴ Zur Frage der Wälle in der Batschka s. Fröblich, R., Arch. Ért. 7 (1887) 19 ff. Buday, Á., Dolgozatok 4 (Szeged 1913) 18 ff.; Balás, V., 1. c. 87 ff.; Neulich: Velenvajter, P., Dosodasnji rezultati ispitivanja limes u Bačkoj. Limes u Jugoslaviji I. (Beograd 1961) 51 ff.; Balás, V., Acta Arch. Hung. 15 (1961) 319 ff.

⁵ Fröblich, R., 1. c. 22 ff.

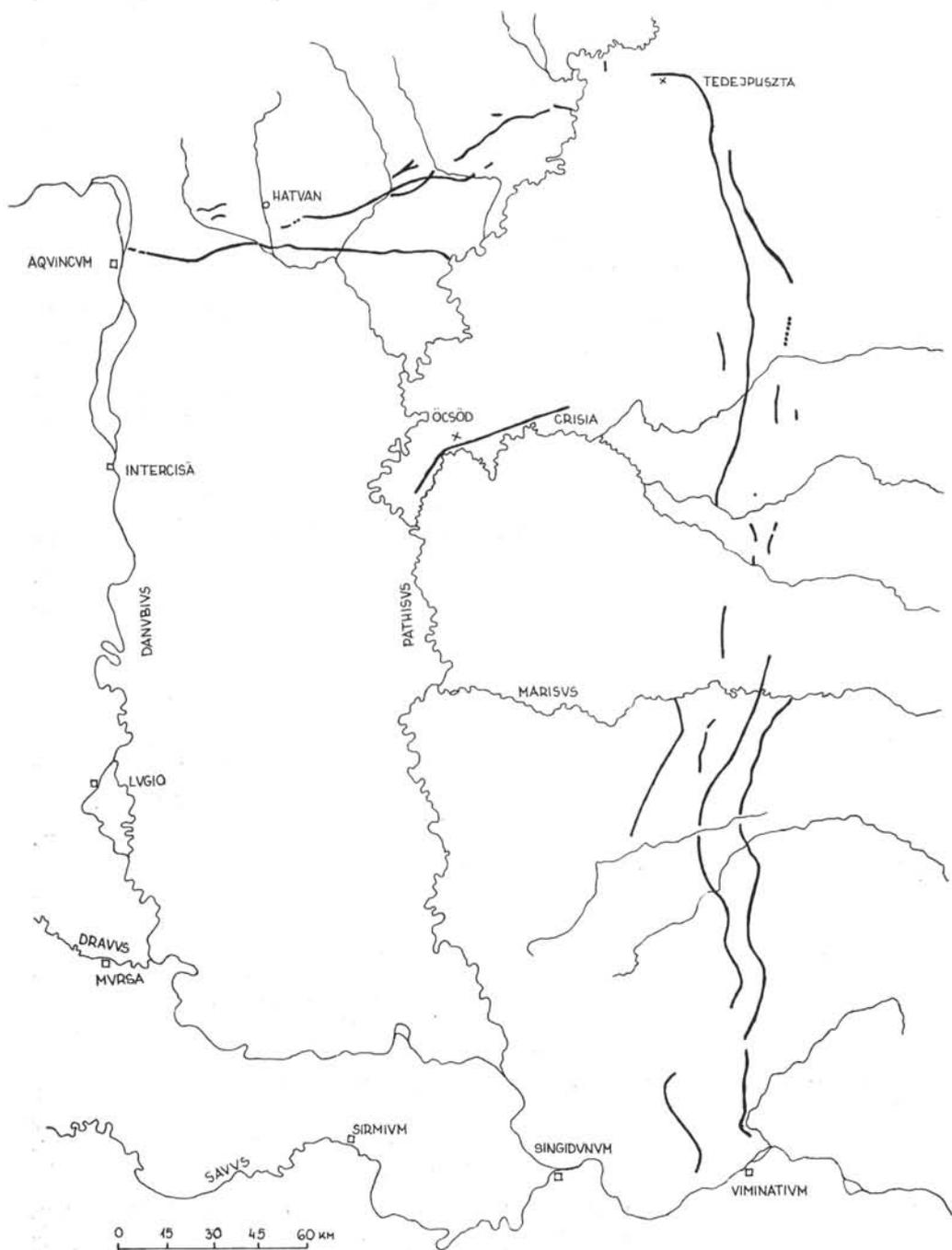


Abb. 1. Das Wallsystem der ungarischen Tiefebene (Zustand vom Jahre 1968.)

Neben der Untersuchung der Konstruktion und der Topographie des Wallsystems der Tiefebene hatten die Forschungen von mehreren Jahren für eine wichtige Aufgabe die Bauzeit der Wälle zu beleuchten. Zwecks der Datierung haben wir mehrere Identifizierungsausgrabungen geführt, wodurch wir die relative, bzw. absolute Chronologie des Wallsystems bestimmen wollten.⁶

Am Anfang unserer Terrainforschungen standen uns zwei ziemlich weite Zeitaltersbestimmungen zur Verfügung: die Piliny Kultur⁷ als „terminus post quem“, und die Zeit der ungarischen Landnahme als „terminus ante quem“.⁸

In Verbindung mit dem Alter der Wälle erschienen die verschiedensten Meinungen bis daher in der älteren ungarischen und ausländischen Fachliteratur.⁹ Unter den neueren Hypothesen soll man als Kuriositäten nur zwei veweisen. Ein polnischer Forscher währte in den Längswällen die polnisch-ungarische Grenze vom X–XI. Jahrhundert zu entdecken,¹⁰ ein anderer aber hielt dieselbe für die Grenze des mährischen Reiches.¹¹ Mehrere ungarische Forscher, wie *Lajos Hóke*, *Tivadár Ortway*, *Pál Királyi* und endlich *Mihály Párducz* — dieser letzte in seinem zusammenfassenden Werk¹² — warfen die Frage des sarmatischen Ursprungs auf, aber sie konnten aus Mangel an eingehenden archäologischen Forschungen keine bestimmte Antwort geben.¹³ Als letzter beschäftigte sich *K. Horedt* mit der Zeitalterbestimmung der Wälle der Tiefebene. Aufgrund seiner eingehenden stratigraphischen Beobachtungen, bzw. der historischen Ereignisse legte er die Bauzeit der Wälle auf das I. Jahrhundert.¹⁴ Laut

⁶ Die Terrainbegehung des Wallsystems haben die wissenschaftlichen Forscher des Ungarischen Nationalmuseums (*Éva Garam* und Verfasser), bzw. die Mitarbeiter einiger Museen auf dem betreffenden Gebiet unter der Leitung von *Pál Patay* durchführt. Die Identifizierungsausgrabungen wurden ähnlicherweise von *Pál Patay* geleitet. Über die Terrainforschungen zusammenfassend s. *Patay, P.*, *Acta Ant. et Arch.* 8 (1965) 98 ff.; Ders., Völkerwanderungszeitliche Erdwälle um die Tiefebene in Ungarn. Prähistorischer Kongress (VII) in Prag. 1966. (Im Drucke); Ders., *MFME* 1969. II.; *Garam, E.*, *MFME* 1969. II.; Vgl. noch *Balás, V.*, 1. c. 309 ff.

⁷ Der Siedlungsort der Pilinyer Kultur ist von dem Graben in Tarnabod durchgeschnitten. *Balás, V.*, 1. c. 331.; *Soproni, S.*, *Arch. Ért.* 90 (1963) 298.; *Patay, P.*, *Acta Ant. et Arch.* 8 (1965) 98.

⁸ In der Gegend von der Gemeinde German kamen Gräber von dem XI. Jh. aus dem Damm des Wallsystems zum Vorschein. Vgl. *Hampel, J.*, *Arch. Közl.* 13 (1880) 43.; *Balás, V.*, 1. c. 333 ff.; Ders., *Az alföldi...* (Die Längswälle...) 127. ff. Die ersten Angaben über das Wallsystem befinden sich in den folgenden Quellen: eine Strecke des Wallsystems wird im befestigenden Diplom von König Béla IV. von 1267 für den Stiftungsbrief der Abtei zu Zázty von ungefähr 1067 erwähnt (*Balás, V.*, 1. c. 104 ff., bzw. 331 ff.); Die Chronik von Székely, I., (Krakkó 1559) 139, schreibt von dem Graben „Csersz árokia“, Graben von Csörsz' ernannt.

⁹ *Balás, V.*, Die Längswälle... 5 ff, 100 ff.

¹⁰ *Kapiszewsky, H.*, *Acta Arch. Carpathica* 3 (1961) 156 ff.

¹¹ *Martinka, J.*, *Historicky Sbornik* (Martin 1946) 24 ff.

¹² *Párducz, M.*, *A szarmatakor emlékei Magyarországon III.* (Die Denkmäler der Sarmatenzeit in Ungarn III.) AH 30 (Bpest 1950) 120 ff.

¹³ Ähnlicherweise haben die folgenden Forscher die Frage sarmatischen Ursprungs aufgeworfen: *Patay, P.*, *Óskori társadalmak fejlődése a földvárak tükrében.* (Die Entwicklung prähistorischer Gesellschaften im Spiegel der Burgwälle.) 1956 (Handschrift) 19 ff.; *Balás, V.*, 1. c. 20 ff.

¹⁴ *Horedt, K.*, *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 16 (1968) 39. — Nachdem wir genauere und spätere Zeitgrenzen — s. in den folgenden — als Resultate unserer Terrainforschungen bekommen haben, wollen wir die Erörterungen von *Horedt* auf deren Grund er die Bau von dem I. Jh. zu beweisen versuchte, thesenhaft nicht widerlegen. Die Wallsysteme der Tiefebene und die mit ihnen zusammenhängenden oltenischen Wallsysteme konnten infolge des Wallbaues im IV. Jh. gegen die Daker keinesfalls gerichtet werden, wie es *Horedt* annimmt.

seiner Meinung hätten die Römer den Erdwall als Verteidigungswerk gegen das sich im I. Jh. verstärkende dazische Reich gebaut.

Zur Bestimmung der Bauzeit des Erdwallsystems haben wir Identifizierungsausgrabungen auf mehreren Orten, wie in der Nähe von den folgenden Dörfern: Mezökövesd, Jászfényszaru, Kötegyán und Tarnazsadány im Laufe unserer Forschung durchgeführt.¹⁵

An den Fundorten *Mezökövesd* und *Kötegyán* wurden Gruben von II–III. Jh. unter dem Damm des Walles gefunden, bzw. der Wallgraben hat sarmatische Gruber durchschnitten, in der Gegend von *Tarnazsadány* wurde ein sarmatisches Grab, das zwischen 220–300 datiert sein kann, unter dem Walldamm entdeckt.¹⁶

Unsere stratigraphischen Beobachtungen erwiesen also dass das Wallsystem nach den frühsarmatischen Zeiten gebaut worden sei. Bezüglich der Bauzeit führten die archäologischen Untersuchungen an kein weiteres Resultat, die Zeitgrenze könnten wir weiter nicht verengen und so sollten wir die Bauzeit der Wälle im wesentlichen zwischen die zweite Hälfte des III. und das XI. Jh. legen. Um die Zeitgrenze genauer bestimmen zu können, besitzen wir noch — wie sich es aus dem folgenden erklärt, einige indirekte archäologische Angaben.

In den weiteren versuchten wir die Bauzeit des Wallsystems durch historische Daten umzugrenzen. Bei der Datierung des Wallsystems bietet die Untersuchung seiner Konstruktion eine wesentliche Hilfe an. Laut der Konstruktion ist es also festzustellen: während sich der Wallgraben auf der Strecke von west-östlicher Richtung — also bis zur Linie Donauknie-Ujfehértó, Debrecen — an der nördlichen Seite des Walles befindet, zieht er sich an der östlichen Seite des Walles an der Strecke Debrecen-Untere Donau, welche Linie ungefähr in nord-südliche Richtung führt.¹⁷ Das Wallensystem von mehreren Reihen wurde also gegen Angriffe von Norden, bzw. Osten gebaut und zum Schutz des Gebietes der Tiefebene, das zwischen dem Wallsystem und der Donau lag, war es berufen.¹⁸

Auch der Charakter des Erdwallsystems gibt eine Information in Bezug seines Alters. Das durch Graben und hohen Damm ausgestaltete Verteidigungssystem bietet Schutz im wesentlichen gegen die wandernden Reitervölker: es bereitet den nomadischen, mit Pferden und Wagen wandernden Völkern Hindernis, indem es ihre Eindringung auf das mit dem Wall umgrenzte Gebiet erschwert.¹⁹ Diese Periode ist die Völkerwanderungszeit, die mit der archäologischen Datierung des Wallsystems zusammenfällt.

In der Zeit, die in Rechnung kommen kann — im Zeitraum zwischen den III. und XI. Jh. — haben wir ausschliesslich von, einem einzigen Volk Kenntnis, das das von dem Wall umgebene und bis zur Donau verbreitende Gebiet

¹⁵ Eingehendere Publikation der Ausgrabungen s. bei Garam, É., 1. c.

¹⁶ Die von P. Patay geführte Ausgrabung in Oszlár. 1968, — wo aus dem Walldamm Gruben einer auf die II–III. Jh. datierbaren sarmatischen Siedlung zum Vorschein kamen — ergab ähnlicherweise den oberen Termin „post quem“.

¹⁷ Eine Ausnahme fanden wir nur auf einer Strecke von cca 6–8 km zwischen Ecsegfalva und Dévaványa — die mit anderen Wällen in Zusammenhang nicht zu bringen ist —; hier lag der Wallgraben an der Gegenseite des Walles: Patay, P., MFMÉ 1969. II.

¹⁸ Balás, V., 1. c. 30.

¹⁹ Vulpe, R., Le vallum de la Moldavie inférieure et le „Mur“ d'Atharic. (Hague 1957) 22.

in völliger Ganzheit in Besitz genommen hatte: es war das Volk der Sarmaten.²⁰

Die Kartographierung der sarmatischen, bzw. der sarmatenzeitlichen Funde bestätigt, dass die Verbreitung der sarmatischen Funde beinahe ganz genau mit dem Gebiet, das von dem Wall umgrenzt ist, zusammenfällt. Obwohl sich sarmatische Funde auch ausserhalb dem Wall — besonders auf dem Lande „Nyírség“ — befinden, sind diese Funde doch ohne Ausnahme als Streufunde bekannt, sie bestehen im allgemeinen aus einzelnen Gefässen, deren ethnische Zugehörigkeit meistens unbestimmt ist.²¹

Gegen den frühsarmatenzeitlichen Bau (vor 270) bezeugt eine sehr wichtige historische Tatsache: dass Dazien in der Römerzeit als eine Provinz existierte. Es scheint nämlich unwahrscheinlich: die römische Regierung und Heeresleitung hätten nachgesehen, dass von den stark abhängigen Sarmaten ein Wallssystem gegen den römischen Limes ausgebaut würde. Es wäre noch dazu ein solches Wallssystem gewesen, das die Sarmaten in jener Zeit noch nicht benötigten, indem der eventuelle römische Angriff eben nicht von Dazien, sondern von Westen und Süden, also von Moesien und Pannonien durchgängig war, von welchen Richtungen der Wall für die Sarmaten keinen Schutz geboten hat.

Grundlegend veränderte sich die Lage nach der Übergabe Daziens. Nach der Räumung der in das Barbarikum eingekleiteten Provinz von kurzem Leben war der Weg vor den immer drohenden Angriffen der Goten und anderer Völker bis zum römischen Limes geöffnet, mit dessen eventuellem Durchbruch auch die Tore Italiens vor den Angreifern geöffnet worden wären, wie es schon früher, bei dem Einfall von 258—60 geschehen war.²² Nach der Übergabe Daziens erforderten die Interessen der beiden Beteiligten — also die Interessen der Sarmaten²³ sowie die der Römer — dass ein sozusagen mit einem Vorlimes konkret begrenzter Zwischenstaat vor dem Limes der Donau zustande käme um die Einfälle von Osten einerseits abzuwehren, andererseits umzuleiten.²⁴

Die Bauzeit des Wallsystems der Tiefebene können wir in Kenntnis der Völkerbewegungen, die im Vorland des pannonischen Limes im III—IV. Jahrhundert fortgegangen waren, näher bestimmen. Diese Völkerbewegungen sind vor der Forschung ziemlich bekannt, somit hätten wir nur die für uns wesentlichen Momente hervorgehoben.

In der Geschichte des Karpatenbeckens bedeuteten die Jahre 269—270 eine entscheidene Veränderung: der Einfall der Goten nach Transsylvanien, der endlich zur Übergabe der Provinz Dazien führte,²⁵ hat neue Kraftverhältnisse im Karpatenbecken geschaffen. Nördlich von den Goten sind die Gepiden auf dem Lande der Oberen Theiss im Jahre 269 erschienen, die die dort lebenden Wandalen nach Westen gedrängt hatten.²⁶ Von nun an können wir als Nachbar-

²⁰ Darauf weist auch Horedt hin, 1. c. 51.; Die widerlegenden Angaben bezüglich der Bautätigkeit von späteren Völkern (Hunnen, Germanen, Awaren, Ungarn) s. *Horedt, K.*, 1. c. 51 ff.

²¹ Zur Verbreitung der sarmatischen Funde s. *Garam, É.*, 1. c.

²² Zusammenfassend s. *Nagy, T.*, Budapest Múemlékei II. (Kunstdenkmäler von Budapest II.) (Bpest 1962) 54 ff.; *Mócsy, A.*, Pannonia. PWRE 9 Suppl. (Stuttgart 1962) 566.

²³ In Beziehung der Lage der Sarmaten s. *Mócsy, A.*, 1. c. 567.

²⁴ Auch *Párducz, M.*, weist darauf hin, 1. c. 120.

²⁵ *Alföldi, A.*, A gót mozgalom és Dácia feladása. (Die gotische Bewegung und die Übergabe Daziens.) EPhK (1929) 161 ff.; In den weiteren haben wir die zusammenfassenden, oben zitierten Arbeiten von *Mócsy, A.* und *Nagy, T.* zugrunde genommen (s. Note 22.)

²⁶ *Bóna, I.*, Arch. Ért. 88 (1961) 206 (mit Literatur). Die bewegenden Wandalen haben zugleich auch Aquincum angegriffen. (*Barkóczi, L.*, Acta Arch. Hung. 7 (1956) 449 ff.)

völker der Sarmaten von Norden neben die Quaden die Wandalen, die Gepiden von Nord-Osten, die Goten von Osten in Betracht nehmen. Im Jahre 290 haben die Wandalen samt mit den Gepiden die Goten angegriffen, die gegen sie in einem Bund mit den Taifalen gekämpft haben.²⁷ Die Bedeutsamkeit des sarmatischen Angriffes zeigt sich daraus, dass auch Diocletianus selbst an den bedrohten Frontabschnitt, nach Sirmium gefahren ist. Im Laufe der darauffolgenden Kriegen erlitten die Sarmaten so schwere Verluste von den Römern, dass eine relative Ruhe an dem pannonischen Limes danach während ungefähr zwei Jahrzehnten herrschte.²⁸ Im Jahre 322 sind die Kämpfe von neuem ausgebrochen, da Constantinus die einfallenden Sarmaten geschlagen hat, und der sarmatische König, Rausimodus selbst gefallen ist,²⁹ erscheint die Umschrift „*Sarmatia devicta*“ auf den römischen Münzenrevers. Diese Niederlage scheint eine entscheidende Wendung in der sarmatisch-römischen Relation zu bedeuten.

Der Sieg von Constantinus — der auch von der sonst ziemlich stereotypen „*Sarmatia devicta*“-Reversanschrift betont wird — konnte die Entstehung einer Verbindung von neuer Art höchstens befördern. Die Grenzorganisation von Constantinus ist sowohl, als auch seine Arbeit für den Limesbau bekannt, und laut der Zeichen kann man den Sieg von Constantinus für den „Terminus post quem“ des Erdwallsystembaues der Tiefebene betrachten.

Die Forschung beschäftigte sich schon mehrmal mit dem Plan „Daphne“ von offensivem Charakter,³⁰ der die Verstärkung des Donau-Limes sowie seines Vorlandes zum Zweck hatte. Im Rahmen dieses Planes liess Constantinus die Lager nicht nur in der Gegend des unteren Donau-Limes, sondern auch an dem mittleren Donau-Limes umbauen und den Grenzschutz verstärken.

In Verbindung mit dem Plan „Daphne“ von offensivem Charakter müssen wir auch an das Wallsystem von Oltenien erinnern. Dieses Wallsystem, dessen Charakter derselbe wie der unserer Längswälle war, geht ungefähr in der Nähe Drobeta (Turnu Severin) von der Donau aus, quert Oltenien im grossen und ganzen parallel mit dem Fluss durch und erreicht wieder die Donau wahrscheinlich südlich von Braila.³¹ Dieses „*Brazda lui Novac de Nord*“ — (die Bedeutung: „északi Ördögárok“ mit der ungarischen identisch ist: *Brazda lui Novac* = Ördögárok 'Teufelsgraben') — ist cca 700 km lang und schliesst das flache tiefländische Gebiet von der Donau bis zur Donau ein, wodurch es den Vorland des Limes von Norden schützt. Das „*Brazda lui Novac de Nord*“

²⁷ Bóna, I. und Mócsy, A. (1. c. 570) haben den Platz des Krieges auf die ungarische Tiefebene gelegt. Nach unserer Meinung scheint wahrscheinlicher das Randgebiet der Tiefebene, bzw. der nördliche Teil von Transsylvanien.

²⁸ Zu den sarmatischen Kriegen Diocletians s. *Alföldi, A.*, Arch. Ért. 1941 50 ff.; *Mócsy, A.*, 1. c. 570; *Nagy, T.*, 1. c. 56 ff.

²⁹ In Verbindung mit dem Rausimodus-Problem s. *Nagy, T.*, 1. c. 105, Note 397.

³⁰ *Thompson, E. A.*, Hermes 84 (1956) 373.; *Mócsy, A.*, FA 10 (1958) 102.

³¹ Zusammenfassend s. *Tudor, D.*, Oltenia Romană², (Bucuresti 1958) 338 ff.

³² *Barkóczi, L.*, Intercisa I. AH 33 (Budapest 1954) 32 ff.; *Mócsy, A.*, Pannonia... 652 ff.; *Nagy, T.*, 1. c. 59.

³³ *Tudor, D.*, 1. c. 201 ff.; *Vulpe, R.*, 1. c. 38. mit weiterer Bibliographie; *Tocilescu, G. Gr.* Fouilles et recherches archéologiques en Roumanie. (Bucurest 1900) mit 118 Karten. — Auf die Verbindung der Wallsysteme auf der ungarischen Tiefebene und in Oltenien deutet auch Horedt an (1. c. 48), aber er legt den Bau der Wallsysteme vor einen anderen historischen Hintergrund.

wurde nach der Übergabe des Limes Alutanus gebaut.³⁴ Nach Tudor begann Kaiser Constantinus nach der Besiegung von Licinius den Donau-Limes verstärken zu lassen.³⁵

Das Lager „Constantiana Daphne“ wurde zu dieser Zeit ausgebaut,³⁶ während Drobeta und andere Lager umgebaut wurden. Ohne sich mit der Frage eingehender zu beschäftigen soll es erwähnt sein, dass die rumänische Forschung die Bauzeit auch von den Wällen in Dobrukscha, Moldau und Bessarabien sowie den Bau von Brazda lui Novac de Nord auf das IV. Jahrhundert legt.³⁷

Das sich zwischen der Donau und „Brazda lui Novac de Nord“ verbreitende Gebiet wurde nach der Übergabe Daziens im wesentlichen von den sarmatisch-roxolanischen Stämmen kontrolliert,³⁸ und auch das Gebiet, das innerhalb des Wallsystems der ungarischen Tiefebene lag, wurde von demselben Volk bewohnt.

Die Limesbautätigkeit von Constantinus erstreckte sich auf die Limes von Moesien und Pannonien. Auf der Strecke von Moesien wird Brazda lui Novac de Nord mit dem Limesbau gleichzeitig gebaut und zur gleichen Zeit sollten auch unsere Längswälle im Vorland des pannonischen Limes — im Sinne des Bundes mit den Sarmaten — ausgebaut werden. Das bestätigen auch die späteren Ereignisse.

Im 332 haben die Goten — wie gewusst — die Sarmaten angegriffen, und — was aus unserem Standpunkt wichtig ist — die Sarmaten haben aufgrund eines früheren Bundes, den die Forscher in Zusammenhang mit dem Jahre 322 bringen³⁹ — die Römer um die Hilfe gegen die Goten gebeten. Zur gleichen Zeit flohen die Arcaragantes, bzw. Sarmatae liberi (wahrscheinlich infolge eines inneren Zwistes, der wegen des gotischen Angriffes unter den Sarmaten entstand), nach Norden zu den Victovalen, die in der Nachbarschaft der Quaden, ausserhalb des Wallsystems gelebt haben. In Pannonien sind einerseits die Goten, andererseits die sich nach Norden ziehenden Sarmaten eingefallen.⁴⁰

Bezüglich des sarmatischen Einfalles, den die Forschung um 340 annimmt, gibt es keine antike literarische Angabe, nur zwei kleinere Hortfunde von Intercisa und ein anderer Schatzfund von Aba deuten eine gewisse Unruhe längs des Limes an,⁴¹ aber ob die Quaden oder die Sarmaten diese Unruhe verursacht hätten, wissen wir nicht.

³⁴ Tudor, D., 1. c. 205.; Ders., Tabula Imperii Romani. Drobeta — Romula — Suci-dava. (Bucuresti 1965) 12.; Ders., Romula (Bucuresti 1968) 46. — Die Bauzeit von Brazda lui Novac de Sud von 170 km scheint problematisch, welcher Wall sich zwischen der Alt und der Donau befindet, und der — nach der rumänischen Forschung — durch den Limes Transalutanus durchgeschnitten ist. (Tudor, D., Oltenia Romană 208 ff.; Ders., Tabula Imperii Romani 12. — Unserer Meinung nach sollte man durch einen Ausgrabung am Querschnittspunkt von Brazda und Limes Transalutanus die Frage der Periodisation aufklären.

³⁵ Tudor, D., Oltenia Romană... 359.

³⁶ Procopius, De aedif. IV, 7, 7.

³⁷ Vulpe, R., 1. c. 37 mit Bibliographie. Dieser allgemeinen Auffassung entgegen s. Horedt, K., 1. c. 50 und Pârvan, V., Getica. (Bucuresti 1926) 128 ff., die den Wallbau auf das I. Jh. legen.

³⁸ Tudor, D., 1. c. 359.

³⁹ Patsch, C., Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa III. S.—Ber. Akad. Wien 208, 2. (1928) 29.

⁴⁰ Zusammenfassend s. Mócsy, A., 1. c. 573.

⁴¹ Mócsy, A., 1. c. 573; Barkóczi, L., Intercisa II. AH 36 (1957) 537; Sági, K., Acta Arch. Hung. 12 (1960) 545 ff.

Nächstens brach ein Krieg im Jahre 356 aus, als die Quaden im Bunde mit dem zu den Victovalen geflohenen Stamm der Sarmaten („Sarmatae liberi“) in Pannonien eingefallen sind, aber Constantius II. schlug sie ab. Inzwischen haben sich auch die banatischen Sarmaten, die also innerhalb des Wallbesystems gewohnt haben, in Moesien eingedrungen, weshalb der Kaiser im Jahre 358 auf die Banater Sarmaten einen entscheidenden Schlag ausgeführt hat. Die Verbündeten von Constantius II. waren die schon besiegten und ausserhalb des Erdwallsystems lebenden „freien Sarmaten“ (Sarmatae liberi) und die Taifalen. Da liess die römische Regierung die besiegten Banater Sarmaten *ausser dem Erdwallsystem*, auf die Gegend der Oberen Theiss und an den Fluss Szamos umsiedeln.⁴²

Zur jenen Zeit hat sich eine bedeutsame Bevölkerungsänderung auf der ungarischen Tiefebene, auf dem Gebiete, das mit den Längswällen begrenzt ist, vollzogen. Infolge des gotischen Einfalles von 332 und des inneren Zwistes der Sarmaten wurden die sarmatischen Ansiedlungen — laut I. Bóna — auf dem Maros-Körös-Zwischenstromgebiet vernichtet, bzw. entvölkert.⁴³ Im Laufe des inneren Zwistes haben sich 300 000 Sarmaten — laut der ein bisschen gewiss übertriebenen Angaben der antiken Quellen — auf das Gebiet des römischen Reiches übersiedelt, gleichs aber, wie schon erwähnt ist, floh ein Teil von ihnen zu den Victovalen. Laut L. Barkóczy ist die Bevölkerungsumwandlung auch im archäologischen Material erweisbar, indem die Ansiedlungen der sog. Kiszombor-Ernőháza Gruppe auf diesem Gebiet von der Tápé-Malajdok Gruppe besetzt wurden. Nach I. Bóna begannen sich die Gepiden in den vierziger Jahren des IV. Jh. von dem Gebiet der Oberen Theiss auf das Maros-Tisza-Körös Zwischenstromgebiet umzusiedeln, welche Bewegung um 358 in massenhafte Umsiedlung mündete.⁴⁵

In den letzten drei Jahren gelang uns im Laufe unserer Forschung die Spuren eines inneren Wallsystems zu bestimmen, das von Szelevény, wo die Körös in die Theiss mündet, ausgeht, und am rechten Ufer der Körös zusammenhängend ganz bis zu Szeghalom folgerbar ist.⁴⁶ Die weitere Fortsetzung des Wallbesystems ist nach Osten noch unbekannt, aber er konnte sich — nach den Zeichen — dem ausseren Verteidigungswerk in der Gegend von Körösszegapáti anschliessen.⁴⁷ Der Wall konnte längs der Körös unzweifelhaft eine Grenze bilden, und wir sind in der günstigen Lage diese Grenze aufgrund der Angabe von Jordanes⁴⁸ mit der Grenze der Gepiden identifizieren zu können. Obgleich die Angabe von Jordanes aus späterer Zeit stammt, kann man doch die Körös als die Grenze von Norden zwischen den Gepiden und Sarmaten — nach den Zeichen — schon von 358 ab betrachten.

Der Feldzug von Constantius II. von 358 hat den früheren sarmatischen Bund befestigt. Zizais, der König des sarmatischen Stammes wurde ein

⁴² Über die Kriege s. *Mócsy, A.*, 1. c. 573 ff.

⁴³ *Bóna, I.*—*Dienes, I.*—*Kovalovszky, J.*—*Mócsy, A.*, Oroszáza és környéke a római kortól a magyar középkor végéig. Die Stadt Oroszáza und ihre Umgebung von der Römerzeit bis zum Ende des ungarischen Mittelalters. Oroszáza története és néprajza I. 115.

⁴⁴ Zu dem Problem neuerdings s. *Barkóczy, L.*, Acta Ant. 7 (1959) 443 ff.

⁴⁵ *Bóna, I.*, 1. c. 115.

⁴⁶ Die Terrainbegehungen wurden von P. Patay, É. Garam und S. Soproni vollführt. s. *Patay, P.*, MFMÉ 1969 II.

⁴⁷ Über die weitere Fortsetzung des Wallbesystems s. *Balás, V.*, Az alföldi... (Die Längswälle...) 96 ff.

⁴⁸ *Jordanes*, Getica 22, 113.; Zur Erklärung der Quelle s. *Bóna, I.*, 1. c. 127 ff. Note 9.

Vasall des Kaisers. Dieser sarmatische Staat von Zizais verbreitete sich damals schon nur auf das verengerte sarmatische Siedlungsgebiet. Die südliche Grenze dieses Staates konnte der innere Wall längs der Körös bilden, von dem dieses Gebiet von Süden verteidigt war.⁴⁹

Die Lage des Banats bleibt problematisch, welches Gebiet da — nach unserer Meinung — vielleicht in Besitz der Taifalen, die Constantius geholfen hatten, gelangen konnte. Nach 358 nahmen die innerhalb des Wallensystems neu befindlichen Völker, die Gepiden und vielleicht die Taifalen — den Zeichen nach — als Verbündete der Römer die Verteidigung der Wallstrecke südlich von der Körös wahrscheinlich von den Sarmaten über. Aufgrund der oben erwähnten konnte also das innere Wallsystem längs der Körös nicht lange nach 358 ausgebaut werden.

Nach dem Krieg von 358 hört man nächstens erst in der Zeit von Valentinianus wieder von quadischem und sarmatischem Einfall auf das Gebiet Pannoniens. Dieser Einfall von 374 fällt im grossen und ganzen mit dem Aufhören der Verteidigungsfunktion des Wallensystems — wie man es sehen wird — zusammen, somit ist es in unserem Falle hinsichtlich der sarmatisch-römischer Relation ausser Acht zu lassen.

Die historischen Ereignissen zusammengefasst kann man feststellen, dass die Goten, bzw. die über das Wallsystem umgesiedelten Sarmaten in 332–333, und nochmal die ausserhalb des Wallensystems lebenden Sarmaten im Jahre 356, also nach 322, das heisst nach der von uns bestimmten Bauzeit der äusserlichen Verteidigungslinie, Pannonien angegriffen haben. In Jahren 357–358 lassen die Römer die in Moesien einfallenden banatischen Sarmaten strafweise über das Wallsystem umsiedeln. Es ist auch festzustellen, dass die innerhalb des Wallensystems wohnenden Sarmaten zwischen den Jahren 322–374 Pannonien nicht angegriffen haben. Indem es doch geschehen ist, wie z. B. in den Jahren 357–358, hat die römische Regierung Strafverfügungen angewandt. Aufgrund der historischen Ereignisse ist die Bauzeit der äusserlichen Wälle auf die Jahre nach 322⁵⁰ zu legen, während der Bau des inneren Wallensystems aber auf die Jahre nach 358 bestimmt werden kann.

Nach der kurzen Zusammenfassung der historischen Ereignisse und der sich ihnen anknüpfenden Völkerbewegungen sollen die antiken literarischen, bzw. die indirekten archäologischen Angaben, vorgeführt werden die die oben erwähnte Datierung der Wälle der Tiefebene bekräftigen.

Unter den historischen Angaben würden die antiken Autoren uns das nahestehende Material geben, aber nur zwei Angaben von solchem Charakter sind bezüglich des Walles bekannt.⁵¹ Ammianus Marcellinus erwähnt in Verbindung mit dem Krieg von Athanarik und den Hunnen, dass Athanarik einen hohen Erdwall von den Ufern des Flusses Gerasus ausgegangen mit grosser

⁴⁹ Der Zusammenhang zwischen der inneren Verteidigungslinie und den „römischen Wällen“ in der Batschka scheint uns ausgeschlossen zu sein. Es wäre nämlich ganz unglücklich, dass die Sarmaten unter römischer Leitung eine Verteidigungslinie gegen die Römer gebaut hätten. Gegen die sarmatischen Bautätigkeit bezeugt auch der Umstand, dass dieses Verteidigungswerk nur eine Strecke der sarmatisch-römischen Grenze bedeutet, daneben, dass — wie es schon erwähnt war — das Wallensystem von der Batschka eine Fortsetzung in Transdanubien hat.

⁵⁰ Nagy, T., (I. c. 59) datiert zwischen den Jahren 326–328 den Limesbau an der unteren Donau im Rahmen des Daphne-Plans.

⁵¹ Den Mangel an antiken Quellenangaben erwähnt schon auch Marsigli, L. (Danubius Pannonico-Mysicus. Hága 1726. II. 8.).

Eile erhoben hätte.⁵² Diese Angabe ist für uns nur indirekt benützlich: sie bestätigt, dass man im IV. Jahrhundert auch anderswo, also auch auf der ungarischen Tiefebene mit einem Bau von ähnlichem Charakter rechnen könne.

Für uns ist aber eine Angabe von Theophylactos Simokattes⁵³ vielleicht viel wichtiger, der in Beziehung auf den awarischen Krieg von 601—602 im Vorland von Viminatium, am linken Ufer der Donau von römischen Wällen redet. Es scheint uns wahrscheinlich, dass diese Angabe sich auf unsere Längswälle beziehe, die die Donau in der Nähe von Viminatium erreichen.⁵⁴

Nach den ziemlich ärmlichen antiken literarischen Angaben sollen wir die indirekten archäologischen Beweise in Untersuchung nehmen. Die Konstruktion⁵⁵ des Wallsystems, sowie der Bau der Wälle an sich waren in der römischen Welt üblich. Das Wallsystem war ein Zubehör des römischen Limes an den Strecken, wo die Römer die natürliche Flussgrenze entbehrten,⁵⁶ wie z. B. in Germanien oder Dazien. Das Reich, das ein entwickeltes Rechtssystem aufzeigen konnte, strebte konkrete, bestimmte Linien als Grenzen zu bezeichnen, somit ist es nicht überraschend, dass es auch für den verbündeten Zwischenstaat, der von ihm abhängig war, ähnlicherweise zuständige, gefestigte Grenzen sichern wollte.

Der vorher erwähnte Limes von Germanien ist auch als eine Analogie im Falle der Längswälle gut brauchbar, weil er mit unseren Wällen viele Ähnlichkeiten zeigt.⁵⁷ Weitergehend bekundigt sowohl die Konstruktion⁵⁸ — die im Laufe der Identifizierungsausgrabungen bekannt wurde — als auch die Linienführung des Wallsystems, dass die Leitung des ganzen Baues (z. B. die Bestimmung der Wallzüge) von römischen militärischen Ingenieuren geleitet werden könnte.

Die Linearwälle als Verteidigungslinien, Vorlimes sollten, — nach unserer Annahme — mit den Donau-Limes der Römer in Verbindung gewesen sein. Laut unserer Kenntnisse hatte der Donau-Limes im IV. Jh. zwei besonders gefestigte Strecken: das Land am Donauknie und die Strecke zwischen Viminatium (Kostolac) — Drobeta (Turnu Severin), an der Unteren Donau. Diese beiden Gegenden fallen aber mit den Berührungspunkten der Linearwälle und des Donau-Limes genau zusammen. In der Umgebung des Donauknies konnte der nördlichste Wallzug ungefähr bei Verőce von der Donau ausgehen, und auf dieser Strecke wurde ein neues Lager in Visegrád gerade unter der Regierung von Constantinus in den zwanziger Jahren des IV. Jh. angelegt.⁵⁹ Im grossen und ganzen ist auch die Bauzeit des Nachbarlagers bei Pilismarót (Castrum ad Herculeum) auf diese Zeit zu legen.⁶⁰ Der Bau des Lagers bei Visegrád fällt also

⁵² Amm. Marc. XXXI 3, 5. — Literatur über den Wall: *Vulpe, R.*, 1. c.; *Rosenfeld, H.*, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 77. (Tübingen 1955) 225 ff.

⁵³ VIII 1—6.

⁵⁴ *Balás, V.*, Az alföldi... (Die Längswälle...) 115 ff.

⁵⁵ Über die Konstruktion des Wallsystems s. *Patay, P.*, Acta Ant. et Arch. 8 (1965) 97 und MFMÉ 1969 II., bzw. *Horedt, K.*, 1. c.

⁵⁶ *Fabricius*, Limes. PWRE 13 (Stuttgart 1926) 572 ff.

⁵⁷ Vgl. die Bände von ORL. z. B. in der Umgebung von Saalburg.

⁵⁸ Z. B. bei Mogyoród: s. *Patay, P.*, Acta Ant. et Arch. 8 (1965) 104.

⁵⁹ *Soproni, S.*, Arch. Ért. 81 (1954) 49 ff. Ders., Der spätromische Limes zwischen Visegrád und Esztergom. Limes Romanus Konferenz Nitra. (Bratislava 1958) 133 ff.

⁶⁰ *Finály, G.*, Arch. Ért. 27 (1907) 45 ff.; Zur Datierung s. *Nagy, L.*, Az Eskü téri római erőd, Pest város öse. (Die römische Festung am Eskü Platz (Budapest), als Vorläufer der Stadt Pest.) (Budapest 1946) 97. Entgegen der früheren Datierung s. *Soproni, S.*, 1. c. (1958) 134 ff.; *Mócsy, A.*, 1. c. 637.

mit der von uns angenommenen Bauzeit der Längswälle genau zusammen. Auch im Laufe der späteren Limesbautätigkeit haben die Römer diese Strecke besonders gefestigt: unter Valentinianus wurde ein neueres Lager zwischen Pilismarót und Esztergom, bei Hidegtelek gebaut,⁶¹ und zwischen Visegrád — Esztergom, auf einem Abschnitt von caa 20 km haben die Römer 24 neue Wachttürme und Kleinfestungen angelegt.⁶² Über Befestigungsarbeiten von ähnlichem Masse wissen wir auf anderer Strecke des pannonischen Limes im Laufe des IV. Jh. nicht. Der Bau von vier neuen Lagern, von zwei Dutzend Wachttürmen sowohl als auch die Anlegung der Kleinfestungen sollten mit den Längswällen unbedingt in Verbindung sein.

Auf der Strecke der unteren Donau ist eine ähnliche Erscheinung zu beobachten.⁶³ Obgleich die Bauzeit der Lager und Befestigungen auf dieser Limesstrecke von Moesien mangels Ausgrabungen, leider, noch unbekannt ist, haben doch die bisherigen Zusammenfassungen erwiesen, dass mehrere Objekte im Laufe des IV. Jh. angelegt worden seien. Längs der Unteren Donau befindet sich die dichteste Festungskette zwischen den zwei wichtigen Lagern, Viminatium und Drobeta. Es ist kein Zufall: während in der Nähe von Drobeta — dessen Lager unter Constantinus neugebaut wurde⁶⁴ — der Ausgangspunkt von Brazda lui Novac de Nord zu finden ist, geht Ördögárok der ungarischen Tiefebene bei Viminatium aus. Somit fällt der besonders verstärkte Limes-Strecke mit den zwei, durch Wälle nicht verteidigten Gebieten zusammen, die zwischen den zwei Wallssystemen lagen.

Die Verstärkung der zwei, am Limes liegenden Endpunkte der Linearwälle kann man mit der Umleitungsrolle der Wälle in Zusammenhang bringen. Die Völker, die die Tiefebene von Osten, bzw. Norden angriffen, wurden durch die Wälle in eine bestimmte Richtung geleitet, und die Römer haben die Berührungspunkte des Walles und des Limes verstärkt.

In geographischer Hinsicht ist der Umstand beachtenswert, dass die zwei Endpunkte der Wälle von ähnlicher geographischer Lage sind: alle beide befinden sich an dem Berührungspunkt des Tieflandes und des Berglandes. In der Gegend des Donauknies bilden die Pilis- und Börzsöny-Gebirge Naturhindernisse für die von Osten angreifenden Völker, indem diese Berge den Weg nach Westen versperren. Nur auf dem leicht kontrollierbaren Weg war die Fortbewegung — längs des Flusses — nach Westen möglich. Die Lage ist dieselbe auch am südlichen Endpunkte des Wallsystems der Tiefebene, wo die Bergkette der Karpaten den Einfallversuch der Angreifenden nach Moesien erschwert. Während die Strecke der Donau zwischen Visegrád und Esztergom für den Stromübergang im Norden unbrauchbar ist, stösst der Übergang auch im Süden, auf der Strecke der Unteren Donau und an dem Eisernen Tor auf Schwierigkeiten. Auch Brazda lui Novac de Nord geht ähnlicherweise an dem Berührungspunkt des Berglandes und der Tiefebene von der Donau aus. Brazda lui Novac de Nord ebenso wie Ördögárok auf der Tiefebene lassen genau die Strecke des

⁶¹ Soproni, S., 1. c. 135 ff; Mócsy, A., 1. c. 637. Das Nachbarlager zu Tokod wurde ähnlicherweise im IV. Jh. gebaut (s. Mócsy, A., 1. c. 637.).

⁶² Soproni, S., 1. c.; Infolge der Terrainbegehungen wurden einige Wachttürme neulich noch bekannt (z. B. bei Visegrád, Pilismarót).

⁶³ Swoboda, E., Forschungen am obermoesischen Limes. Schriften der Balkankommission X. (Wien—Leipzig 1939); Vučković—Todorović, D., V. Congr. Intern. Limitis Romani Studiosorum. (Zagreb 1963), 183 ff. — Tabula Imperii Romani L 34. Anquincum—Sarmizegetusa—Sirmium. (Bpest 1968) 53. Die Titelwörter zu Djerdap.

⁶⁴ Tudor, D., 1. c. (1958) 355.

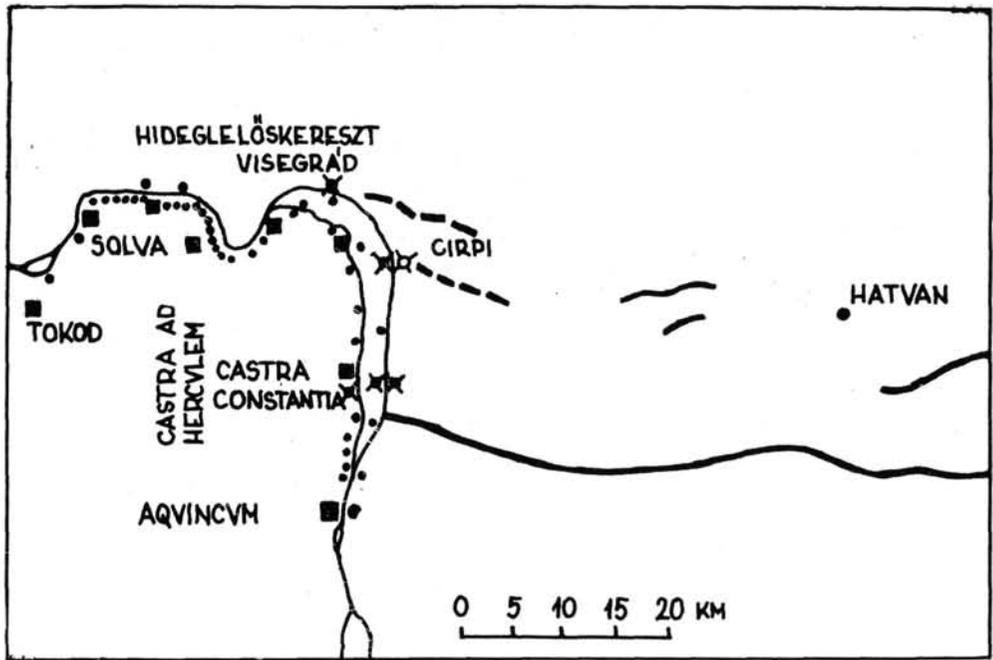


Abb. 2. Römischer Limes am Donauknie

Limes frei, an welcher einen Angriff auszuführen am wenigsten möglich ist, wodurch der Angreifende eben auf dieser, für den Angriff unbrauchbaren Strecke anzugreifen gezwungen wird. In der Umgebung des Donauknies haben die Römer ebenfalls nur den bergländischen Limes-Abschnitt, nämlich die Gegend des Donau-Durchbruches, die für einen Angriff ebenfalls unpassierbar ist, im Laufe des IV. Jh. verstärkt.

Nur die Existenz der Wallsysteme verursacht die Verstärkung eben dieser Strecken des Donau-Limes in strategischer Hinsicht. Die tiefländischen und die oltenischen Schanzen sowohl, als auch die Verstärkung im IV. Jh. der fraglichen Limesstrecke — also zwischen Visegrád—Esztergom, bzw. Viminatium—Drobeta — deuten strategisch auf eine grossangelegte, einheitliche Konzeption an. Wird die Anlegung des Wallsystems in dieser Hinsicht untersucht so scheint es offenbar: ein solches mächtiges Verteidigungswerk von einheitlicher Konzeption könnte nur unter römischer Leitung und aufgrund eines römischen Bundes ausgebaut werden. Nur in Kenntnis der oben geschilderten Verbindung des Limes mit den Wallsystemen erklärt sich auch die oben angedeutete Umleitungsrolle der Wälle. Die Verbindung beleuchtet zugleich das Alter der Wallsysteme: die Verstärkung im IV. Jh. der an die Wallsysteme angeknüpften Limesstrecke bestätigt, dass der Ausbau auch des Wallsystems sich selbst im Laufe des IV. Jh. vollgezogen hätte. Untersucht man die Frage, wessen Interesse die Anlegung des Werkes in erster Linie befördert hätte, beweist so sie uns die strategische Konzeption des römischen Sinns und Denkens. Nach unserer Meinung verlangte das Interesse der defensiven römischen Kriegsleitung dieses Werk immer mehr, als die der „im Barbaricum“ lebenden Sarmaten.

Unter den indirekten archäologischen Beweisen soll man auch die Gegenbefestigung des sarmatischen Limes, nämlich die Brückenkopfstellungen am linken Ufer der Donau erwähnen. Diese Befestigungen vom sog. Nógrádverőcety⁶⁵ grenzen im wesentlichen ein ziemlich grosses Gebiet am Ufer um, wodurch ein passlicher Landungsplatz für den Flussübergang gesichert wird. Befestigungen von solchem Typ sind nur auf der mit Verőce beginnenden Strecke des Limes bekannt, ja sogar auf dem ganzen Donau-Limes befinden sich solche Befestigungen und zwar bei Verőce, Dunakeszi und Dunafalva⁶⁶ auf dem linken Ufer der Donau, und annehmbar ist auch die Festung zu Dunaharaszti hierher einzureihen.⁶⁷ All diese Befestigungen sind auf dem Limes-Strecke, der mit den Wällen der Tiefebene umgrenzt ist,⁶⁸ befindlich.

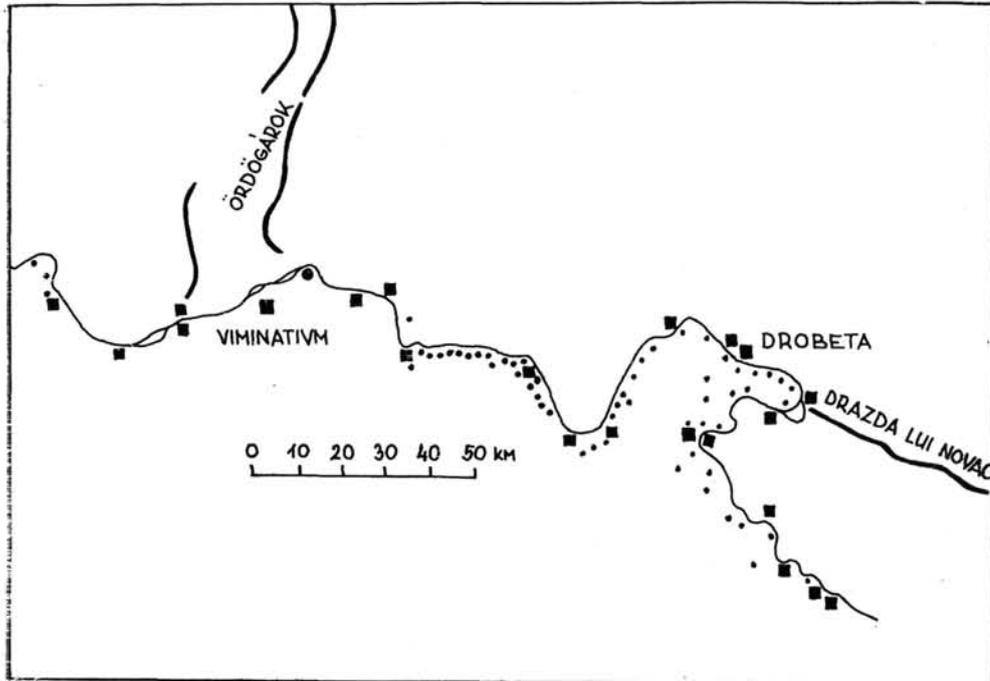


Abb. 3. Der römische Limes am unteren Lauf der Donau (bei Djerdap)

Auf der nördlichen Strecke ist die geographische Lage der Gegenbefestigungen sehr beachtenswert. Der südlichste Wall ist bei Dunakeszi, am südlichen Rand der Gemeinde von der Donau ausgegangen,⁶⁹ und nördlich davon finden wir die eine Gegenbefestigung⁷⁰ auf dem Gebiet von Dunakeszi. Der Festung zu Dunakeszi gegenüber hat Lajos Nagy die Reste einer solchen Be-

⁶⁵ Über diesen Festungstyp neuerdings s. *Mócsy, A.*, FA 10 (1958) 89.

⁶⁶ *Mócsy, A.*, 1. c. 95 ff; Ders., Pannonia PWRE 9. Suppl. (Stuttgart 1962) 643.

⁶⁷ *Soproni, S.*, Pest megye műemlékei I. (Budapest 1958) 40.

⁶⁸ *Vadasy, A.*, hat mich darauf aufmerksam gemacht.

⁶⁹ *Balás, V.*, 1. c. 40 ff; *Patay, P.*, 1. c. (1965) 101. Vgl. noch *Balás, V.*, Acta Arch. Hung. 15 (1961) 310 ff. und Abb. 2.

⁷⁰ *Soproni, S.*, 1. c. 39 und 346.

festigung⁷¹ auf der Insel von Szentendre, in der Nähe der Bauernschenke von Horány entdeckt. Der mittlere Wall erreichte die Donau wahrscheinlich — den Annahmen nach — am südlichen Teil von Vác.⁷² Eine Brückenkopfstellung von ähnlichem Typ ist auf der Insel von Szentendre, Vác gegenüber, bei Balhavár bekannt.⁷³ Aufgrund der Analogie von Dunakeszi—Horány nimmt die Forschung noch eine Brückenkopfstellung⁷⁴ auch Balhavár entgegen, am südlichen Teil von Vác an. So konnte eine Festung von solchem Typ auch auf dem Ausgangspunkt der mittleren Verteidigungslinie stehen. In der Nähe der Donau ist der Zug des dritten, nördlichsten Walles noch ungeklärt, aber er konnte die Donau — nach unseren Annahmen — zwischen Vác und Verőce erreichen,⁷⁵ wo man die Brückenkopfstellung zu Verőce gefunden hat.⁷⁶

In den Befestigungen von solchem Typ — wie es im Falle von Verőce festgestellt wurde, sind zwei Bauperioden zu beobachten. Letztmals hat András Mócsy erwiesen: die zweite Bauperiode könnte in der Zeit von Valentinianus vorgegangen sein, während der ursprüngliche Bau auf frühere Zeit annehmbar, auf die Zeit von Constantius II. oder auf die zwanziger Jahre von 300 zu legen ist.⁷⁷ Aufgrund der Periodisierung von Mócsy ist entweder der eine Zeitpunkt oder der andere für die erste Bauperiode angenommen, bekommen wir in allen beiden Fällen die von uns vorausgesetzte Bauzeit der äusseren oder der inneren Längswälle. Man kann beobachten, dass die Zeit der Bautätigkeit am Limes mit der Zeit des Wallenbaues in einem engen Zusammenhang stand. Nach unserer Meinung folgen wir richtigen Spuren, wenn wir den Bau dieser Gegenfestungen mit dem abhängigen Verhältnis, in welchem Zizais Constantius II. gegenüber stand, in Zusammenhang bringen. Die im Klientenstatus stehenden Sarmaten bauten ihre innere Verteidigungslinie längs der Körös, dem neuen Zustand entsprechend nach dem Krieg von 358, und zur gleichen Zeit konnten die Römer Brückenkopfstellungen auf dem Gebiet des Zizais-Staates angelegt haben. Die Römer haben ihre Landungsplätze selbstverständlich zum Zweck ausgebaut, um ihre Verbündeten von ein bischen zweifelhaftem Werte leichter kontrollieren zu können. Als Vorwand haben sie für die Sarmaten wahrscheinlich angegeben, dass die verbündete römische Kriegsführung falls eines äusserlichen Angriffes die Sarmaten leichter helfen könnte, wenn brauchbare Landungsplätze am linken Ufer der Donau für die römischen Scharen, die den Sarmaten zu Hilfe eilen, den schnellen und sicheren Flussübergang sicherten.

Es gelang uns in den letzten Jahren, im Laufe einer Versuchsausgrabung in Gombospuszta bei Hatvan, die Reste eines spätromischen Wachturmes aufzufinden,⁷⁸ dann stand es in unserem Vermögen den viereckigen, mit einer Zaunmauer umgezogenen Wachturm im Jahre 1968 völlig auszugraben. Da kamen zugleich auch die Reste eines anderen römischen Gebäudes in der Nachbarschaft des erschlossenen Wachturmes zum Vorschein.⁷⁹ Aufgrund der bishe-

⁷¹ Nagy, L., BpR 12 (1937) 271; letztens Mócsy, A., 1. c. (1958) 96.

⁷² Balás, V., 1. c. (1961) 55 ff.

⁷³ Soproni, S., 1. c. 39 und Bd. II. 168; Mócsy, A., 1. c. 96.

⁷⁴ Nagy, L., Budapest története. (Die Geschichte der Stadt Budapest.) I/2 (Bpest 1942) Karte auf der Seite 755.

⁷⁵ Aufgrund der Terrainumstände — wenn auch diese Strecke der äussersten Linie ausgebaut wurde — konnte es die Donau zwischen Vác und Verőce erreichen.

⁷⁶ Paulovics, I., Arch. Ért. 47 (1934) 158 ff; Letztens s. Mócsy, A., 1. c. 95 ff.

⁷⁷ Mócsy, A., 1. c. 102.

⁷⁸ Soproni, S., Arch. Ért. 95 (1968) 131.

⁷⁹ Das neulich aufgefundene Gebäude wird in der nächsten Zukunft völlig erschlossen..

rigen Forschungen tut sich das Bild einer bedeutsamen Militärstation in Hatvan—Gombospuszta auf. Die Bauzeit der Militärstation wird durch die Ziegelstempel, die schon im Gange des vorigen Jahrhunderts ins Ungarische Nationalmuseum geraten sind,⁸⁰ bzw. im Laufe der Ausgrabungen entdeckt wurden, (Frigeridus dux, Fig. Sab., Luppi. ord. usw.) auf die Zeit Valentinians datiert.

Die Existenz und die Sicherheit einer, auf dem Gebiet vom Barbarikum, etwa 60 km von dem Limes entfernt, allein an sich stehenden Festung könnte man sich nur im Falle vorstellen, wenn sie bei der Zustimmung der Sarmaten gebaut wäre. Dafür konnte aber nur ein Bundesvertrag zugrunde liegen. Die Lage der Befestigung ist auch beachtenswert: sie wurde am Ufer der in nord-südlicher Richtung fließenden Zagyva, auf dem wichtigsten Übergangsort gebaut. Ihre Funktion war einerseits das Zagyva-Tal zu kontrollieren, andererseits den Flussübergang zu sichern. Die Festung zu Hatvan liegt in geographischer Hinsicht in der Linie des äussersten Walles. Westlich von ihr gelang uns durch Terrainbegehung die Aufklärung einer Strecke des nördlichsten Wallzuges zwischen Galgamácsa und Verseg. Östlich von Verseg ist die Linie des Wallzuges noch unerklärt, die bekannte Strecke führt aber in der Richtung der Festung zu Gombospuszta. Östlich von Hatvan kennen wir die Fortsetzung dieser Linie von der Grenze der Gemeinden Kál und Kompolt. Laut unserer Annahmen gehörte die römische Militärstation Hatvan an die äussere Verteidigungslinie. Die Frage, ob die Römer Befestigungen von solchem Typ auch auf anderen Punkten des Wallsystems gebaut hätten, könnten wir einstweilen nicht beantworten.

(Nach Abschluss meiner Handschrift gelang es uns auch in der Linie der Erdwälle, im Gebiet des Barbaricums, einiger km östlich der Donau die Stelle eines Militärlagers mit Fläche von 300×300 m aufzufinden. Die auf der Oberfläche gefundenen Ziegelstempel stammen alle aus dem vierten Jahrhundert, teils aus dem Zeitalter Valentinians.)

Zuletzt, — aber doch nicht in letzter Reihe — haben wir unter den sekundären archäologischen Angaben zwei spätrömische Münzfunde, die von dem Gebiete der ungarischen Tiefebene bekannt sind, zu erwähnen. Die Verbergung des schon seit langem bekannten Münzfundes von Öcsöd⁸¹ nimmt die Forschung zwischen den Jahren 375—378 an.⁸² Der Münzfund von Öcsöd ist in der nächsten Nähe der inneren Seite des Köröswalles, 2 km nördlich von dem Wall aus einem prähistorischen Grabhügel zum Vorschein gekommen. Der andere, neulich gefundene Münzfund stammt von Hajdúnánás—Tedejpuszta.⁸³ Auch dieser Fundort befindet sich innerhalb des Wallsystems, einige km von der Wall-Linie entfernt. Der Termin „post quem“ der Verbergung ist das Jahr 374. Alle beide Funde sind also in der Nähe des Wallsystems gefunden.

Die eingehende Analyse des römischen Geldumlaufes steht uns noch nicht zur Verfügung, aber die zuletzt publizierte Fundstatistik über den Geldverkehr des banatischen Gebietes zeigt,⁸⁴ dass sich der Zufluss des römischen Geldes auf

⁸⁰ Szilágyi, J., *Inscriptiones regularum Pannonicarum*. Diss. Pann. II/1. (Bpest 1933) 100. Nr. 61, 74, 102.

⁸¹ Jónás, E., *Num. Közl.* 28—29 (1929—30) 30 ff.

⁸² Nagy, T., (l. c. 62) datiert das Verbergen des Schatzes auf das Jahr 377.

⁸³ Soproni, S., *Későrómai éremlelet Hajdúnánás—Tedejpusztáról*. (Spätrömischer Münzfund von Hajdúnánás—Tedejpuszta.) *DMÉ* 1966—67 (1968) 91 ff.

⁸⁴ Protase, D., *Problema continuității în Dacia în lumina arheologiei și numismatice*. (București 1966) 171 ff. und Abb 61, 64.

das Gebiet des banatischen Barbarikums von der Constantinus-Zeit begonnen bedeutsam vergrößerte, welche Erscheinung wahrscheinlich mit dem Bau des Wallsystems in Verbindung sein könnte.

Für uns ist der Fund von Tedejpuszta besonders wichtig, weil er von einer spätsarmatischen Siedlung stammt.⁸⁵ Im Laufe unserer Terrainbegehung konnten wir spätsarmatische Siedlungen innerhalb des Wallsystems auch anderswo beobachten. Es ist unzweifelhaft, dass das Wallsystem erst im Falle als ein Verteidigungswerk fungieren konnte, wenn auch ein entsprechendes Heer zur Verfügung gestanden wäre. Es scheint uns, dass die Verteidigung je einer Wallstrecke durch diese spätsarmatischen Siedlungen versehen sei. Zur Aufgabe der weiteren Forschung kann man die Aufklärung dieser inneren Siedlungslinie stellen, die als Verteidigungsorganisation zu rechnen ist.

Auch in Verbindung mit dem Aufhören der Funktion des Wallsystems erhalten wir Angaben durch die sekundären archäologischen Daten. In den vorigen erwähnten wir die römische Militärstation zu Hatvan—Gombospusztá, die den Ziegelstempeln nach unter Valentinians Regierung gebaut wurde. Auch der völlige Ausbau der Verteidigungslinie im Donauknie fällt auf dieselbe Epoche. Diese Bauarbeiten erweisen, dass die Wallsysteme der ungarischen Tiefebene in dem grossangelegenen pannonischen Verteidigungswerk Valentinians⁸⁶ noch eine gewisse Rolle führten. Diese Rolle erzeugte sich auch infolge der historischen Ereignisse für notwendig: nämlich die Völker, die die Hunnen in Bewegung gebracht hatten, übten immer mehr stärkeren Druck nicht nur auf den römischen Limes, sondern in erster Linie auf das Wallsystem aus. Dieses Verteidigungswerk konnte aber einem solchen Druck nicht widerstehen. Obgleich die Wälle der Tiefebene ein grossangelegenes Verteidigungswerk bildeten, galten sie den Angreifenden als kein schweres Hindernis. In der Hinsicht des Aufgebens des Wallsystems verdient der Münzfund von Tedejpuszta eine besondere Aufmerksamkeit. Der Umstand, dass die Bewohner einer Siedlung innerhalb des Wallsystems — die zugleich die Mitglieder der Verteidigungstruppen gewesen sein konnten — von ihrer Siedlung entflohen, nachdem sie ihre Werte verborgen hatten — und nicht mehr zurück kehrten, beweist von dem Aufgeben des Wallsystems, bzw. davon, dass das Wallensystem seinen Verteidigungscharakter verloren hatte. Die Münzfunde von Öcsöd, bzw. Tedejpuszta sind ungefähr gleichaltrig, und die Verbergung der zwei Funde deutet — unserer Meinung nach — auf den Zeitpunkt des Aufhörens der Verteidigungsfunktion von dem Wallsystem an. Das bezeugen auch die historischen Ereignisse: *infolge der veränderten Lage nach Valentinians Tod, bzw. nach der Schlacht von Hadrianopolis verloren die Römer ihre Kontrollfunktion im Vorlande des Limes, welche Tatsache das Aufhören der Verteidigungsrolle des Wallsystems zur Folge hatte.*

Das Wallsystem an der Grenze des sarmatischen Staates, das aufgrund seines Charakters auch Limes ernannt werden konnte, umgab das konkret begrenztes Gebiet des mit Rom verbündeten Volkes. Aus den historischen Angaben ist es bekannt, dass Marcus Aurelius zwei neue Provinzen, Sarmatia und Marcomannia auf dem Gebiet des Karpatenbeckens zu organisieren plante.⁸⁷

⁸⁵ Mesterházi, K.,—Soproni, S., Arch. Ért. 93 (1966) 296.

⁸⁶ Soproni, S., Burgus-Bauinschrift vom Jahre 372 am pannonischen Limes. Limes Studien. (Köln 1967) 138 ff.

⁸⁷ SHA Marc. Aurel. 24, 5.

Diese Pläne wurden aber infolge der bekannten Ereignisse nicht realisiert. Im amtlichen römischen Wortgebrauch — also bei Autoren, an Münzen und Inschriften — treffen wir uns oft auch nachher mit der Benennung Sarmatia.⁸⁸ Aufgrund dieser Tatsache, bzw. des Charakters des Wallsystems fühlten wir uns für die Benennung „Limes Sarmatiae“ berechtigt.

Das Alter und die Funktion der Längswälle auf der ungarischen Tiefebene wollten wir aufgrund historischer und archäologischer Angaben ins neue Licht stellen. Es scheint, dass die obere Auswertung der historischen, bzw. archäologischen Angaben zufriedenstellend das Alter und die Rolle des Wallsystems aufklärte. Die Forschungen und die mit diesen verbundenen Resultate halten wir aber doch nicht völlig für abgeschlossen. Die geschilderten historischen und topographischen Umstände bilden vorläufig nur die Grundlage der künftigen Forschungen, die zum Zweck die Neubewertung des archäologischen Fundmaterials der ungarischen Tiefebene vom IV. Jahrhundert in Kenntnis des Wallsystems haben werden.

⁸⁸ Stein, PWRE IIA (Stuttgart 1917) 15 ff.